

Wolfgang Bühne hrsg.

FREI UND DOCH GEFESSELT

Wolfgang Bühne hrsg.

# FREI UND DOCH GEFESSELT



## **Frei und doch gefesselt**

Wolfgang Bühne

Taschenbuch, 144 Seiten

Format: 10 x 15 cm

Artikel-Nr.: 256417

ISBN / EAN: 978-3-86699-417-1

WOZU lebe ich? WOHER komme ich und WOHN  
gehe ich? Bin ich hineingeworfen in das Leben –  
zum Dasein verflucht? Fünf Lebensschicksale  
geben eine Antwort:

BENEDIKT reiste nach Indien, mietete am Fuß des  
Himalaja ein Haus und schien, mit reichlich Geld  
und Drogen versorgt, zunächst am Ziel seiner  
Träume zu sein.

KURT brannte als Junge zu Hause durch und  
landete auf der Suche nach dem totalen Kick  
zunächst in der Fremdenlegion.

GITTI ist leidenschaftliche Bergsteigerin –  
zielstrebig, aber auch rücksichtslos – und lernt  
sowohl die Faszination der Berge als auch die  
Niederungen der Moon-Sekte kennen.

ALI war islamischer Priester und Stolz seiner...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder  
diesen Artikel verschenken möchten, können Sie  
diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich  
erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

Wolfgang Bühne (Hrsg.)

# **Frei und doch gefesselt**



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2022

(Zusammenstellung von Texten aus den früheren  
Titeln »Die Fessel der Freien« und »Zum Leben befreit«)

© 2022 by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256417

ISBN 978-3-86699-417-1

**4 ENDE EINER ILLUSION  
AM FUß DES HIMALAJA**

Benedikt Peters

**22 DESERTEUR DES LEBENS**

Kurt Becker

**49 »JEDER HAT SO SEINEN VOGEL ...«**

Gitti Niederseer

**90 VON MOHAMMED ZU CHRISTUS**

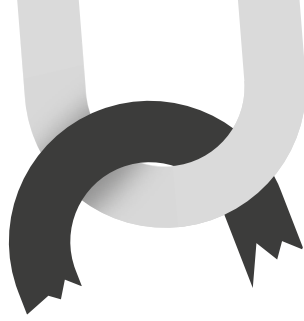
Ali Çobanoğlu

**112 KALTES HERZ**

Andreas Lindner

**137 WIE DUMM MUSS MAN SEIN,  
UM GLAUBEN ZU KÖNNEN?**

Wolfgang Bühne



# ENDE EINER ILLUSION AM FUß DES HIMALAJA

BENEDIKT PETERS

»AHL-UL-KITAB« – »Volk des Buches« – dieses arabische Wort gebraucht ein Muslim, wenn er von den Christen redet.

Ich hätte nie gedacht, dass ich auch einmal zum »Volk des Buches« gehören würde. Doch die Bibel, das Buch der Bücher, hat schließlich mein Leben verändert und geprägt.

In Finnland – also in einem Land, in dessen Familien es bis vor wenigen Jahren noch üblich war, eine Bibel im Haus zu haben und ab und zu auch darin zu lesen – bin ich geboren und aufgewachsen. Allerdings hatte meine Familie keine Beziehung mehr zur Bibel.

Als ich dann aber aus Anstandsgründen trotzdem konfirmiert werden sollte – wir waren inzwischen in

die Schweiz gezogen –, hatte ich eigentlich schon eine klare Entscheidung getroffen. Bei der Konfirmation sollten wir eine Art Treuegelöbnis ablegen, dass wir unser weiteres Leben unter der Führung Jesu Christi gestalten wollten. Allerdings brauchten wir damals unser Versprechen nicht laut auszusprechen, denn dann hätte ich wahrscheinlich gelogen, sondern wir konnten still für uns selbst auf die Frage des Pfarrers eine Antwort geben.

Ich habe damals aus voller Überzeugung geantwortet: »Nein, das will ich nicht. Ich habe kein Interesse daran, Jesus nachzufolgen.«

Natürlich ließ ich mich trotzdem konfirmieren, aber die Konfirmation war für mich die Abschiedsfeier von aller Religiosität und vom Christentum. In den folgenden 4 bis 5 Jahren habe ich keine Bibel mehr angerührt und an keiner christlichen Veranstaltung oder sonst einer Sache, die irgendetwas mit dem Christentum zu tun hatte, teilgenommen.

Nachdem ich mein Abitur hinter mich gebracht hatte, wollte ich endlich einmal die Welt kennenlernen. In der Schweiz, so meinte ich, war alles so kleinkariert, verklemmt, viel zu genau, zu ordentlich und zu geregelt. Ich wollte frei sein und glaubte, dass Freiheit darin besteht, tun und lassen zu können, was

man will. Und das war meiner Überzeugung nach nur in einem Land möglich, wo man nicht alles so genau nimmt, wo man nicht arbeiten muss und wo man die Dinge bekommt, die man genießen möchte.

Für mich gab es nur ein Land, das infrage kam: Indien, das gelobte Land. Bereits ein Jahr vor meiner Abreise dorthin hatte ich mich oft mit meinem Freund getroffen und dann haben wir uns in den schillerndsten Farben ausgemalt, wie es dort sein würde. Wir träumten davon, irgendwo am Fuß des Himalaja, wo es ruhig ist und die Menschen zufrieden sind, ein Haus für uns zu haben, genügend Geld, um nicht arbeiten zu müssen, und vor allem ausreichend mit Drogen versorgt zu sein, die wir damals nahmen, weil wir das Leben sonst nicht ertragen hätten.

Nun, das waren schöne Träume und meistens gehen Träume nicht in Erfüllung. Aber das Erstaunliche war, dass unser Traum buchstäblich in Erfüllung ging.

Es kam der Tag, an dem ich im friedlichen Indien, am Fuß des Himalaja in einem gemieteten Haus wohnte. Ich hatte genügend Geld, um auch längere Zeit nicht arbeiten zu müssen, und hatte vor allem die Drogen. Nun war ich am Ziel meiner Träume und hätte eigentlich der glücklichste Mensch auf Erden sein müssen. Aber weit gefehlt! Mit der Erfüllung meiner



Träume hatte ich alle Illusionen verloren. Damals fühlte ich mich unglücklicher als je zuvor.

In der ersehnten Abgeschiedenheit am Fuß des Himalaja wurde mir bewusst, dass ich alles hatte, was ich jemals wünschte, mir aber dennoch genau das fehlte, wonach ich mich sehnte: Glück und Zufriedenheit.

Beim Grübeln über dieses Problem kam mir der Gedanke: Mit dem Glück in Indien hat es nicht geklappt, also musst du die Sache ganz anders anpacken. Du fährst zurück in die geordnete Schweiz, hörst mit den Drogen auf, gehst einer anständigen Arbeit nach, heiratest und wirst einfach ein normaler Bürger. Wahrscheinlich ist das der Weg zur Zufriedenheit.

Gedacht, getan. Ich kehrte in die Schweiz zurück, hörte auf, Drogen zu nehmen, und ging einer ehrbaren Arbeit nach. Und doch, im Herbst 1971, einige Monate bevor ich 21 Jahre alt wurde, stand ich auf dem Balkon unseres Hauses und verfluchte den Tag, an dem ich geboren wurde.

Ich habe nicht mit Gott gehadert, denn ich glaubte nicht an ihn, aber ich fand es empörend, dass ich existierte. Warum musste ich auf der Welt sein, ohne dass ich gefragt wurde und ohne dass ich zu meinem Dasein die Zustimmung gegeben hatte?

Ich empfand das Leben als eine unerträgliche Last und so stand ich auf diesem Balkon und dachte: Wenn ich nur nicht existieren müsste, wenn ich aus diesem unsinnigen Leben aussteigen könnte, einfach nicht mehr da wäre!

Hätte ich mehr Mut besessen, dann wäre ich aus dem 3. Stock hinuntergesprungen, um mir das Leben zu nehmen. Aber eine Überlegung hielt mich zurück: Wenn ich hinunterspringe, dann ist wohl mein Körper zerstört, der mir eigentlich bisher wenig Probleme bereitet hat, denn ich bin weder krank, noch leide ich an einem körperlichen Mangel. Aber was ist mit meinem Ich, mit meiner Persönlichkeit, die mir die Konflikte bringt: Ist sie dann auch vernichtet oder existiere ich dann weiter?

Diese Unsicherheit ließ mich zögern.

Während dieser Zeit, als ich an meinem Dasein verzweifelte, kam ein alter Freund zu mir, der früher im selben Stil gelebt hatte wie ich. Ich hatte ihn über ein Jahr nicht mehr gesehen und als er zur Tür hereinkam, erkannte ich, dass er sich völlig verändert hatte. Er strahlte eine Lebenshaltung aus, die mir völlig unbekannt war. Es dauerte nicht lange, bis er das Geheimnis seiner Veränderung lüftete: Er hätte begonnen, die Bibel zu lesen, und folge nun Gott nach, der ihm ein

neues Leben geschenkt habe. So etwa drückte er sich aus. Und dann gab er mir ein Neues Testament und sagte: »Lies darin!«

Die veränderte Lebenseinstellung meines Freundes bewirkte, dass ich neugierig wurde und nun anfang, in einem Buch zu lesen, das mir bisher immer unerträglich langweilig schien. Zum ersten Mal in meinem Leben las ich freiwillig und mit Interesse im Neuen Testament. Ich begann mit dem Matthäus-Evangelium und während ich las, wurde ich von dem Inhalt eigenartig gepackt. Dieses Buch beinhaltete etwas, was ich bisher noch nicht gehört oder gelesen hatte, obwohl ich nicht genau hätte definieren können, was mich an diesem Buch so anzog. Und so las ich einfach weiter, bis ich an die Stelle in Matthäus 11,28 kam: »*Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.*«

Von diesen Worten Jesu fühlte ich mich unmittelbar getroffen. Ich hatte keine Erklärung dafür, war aber völlig überzeugt: Ja, das stimmt!

Ich las weiter: »*Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.*«

Genau das suchte ich doch: Ruhe, Zufriedenheit, Erfüllung, Frieden. Ich dachte, wenn das stimmt, dann

will ich von diesem Jesus lernen! Ich will weiter lesen, was Er sagt, und dann tun, was Er gebietet.

Zu diesem Zeitpunkt wollte ich meine Arbeitsstelle wechseln und hatte mich bei einer neuen Firma in St. Gallen vorzustellen. Vor dem Vorstellungsgespräch hatte ich noch eine Stunde Zeit und so ging ich ein wenig spazieren und wurde mächtig von dem prächtigen Dom dieser Stadt angezogen. Da ich dachte, dass dieser Bau ein besonders geeigneter Platz zum Bibellesen sei, ging ich dort hinein, setzte mich auf eine Kirchenbank und las im Johannes-Evangelium. Und während ich dort las, wurde mir mit einem Mal deutlich: Gott existiert, Gott ist! Dieses Bewusstsein hat mich so überwältigt, dass ich dort auf die Knie ging. Es war mir egal, ob dort Leute waren, die mich belächeln konnten, oder nicht, ich betete nur den kurzen Satz: O Gott, vergib! Mehr nicht. Danach stand ich von meinen Knien auf, setzte mich und hatte irgendwie die Gewissheit, dass Gott mein Gebet erhört und mir vergeben hatte.

Während ich dort saß, lief in Gedanken mein vergangenes Leben an mir vorüber. Ich hatte Gott gelehnet und so gelebt, als ob ich selbst Gott wäre. Ich erkannte, wie völlig verkehrt mein bisheriges Leben war, und konnte Gott in Bezug auf meine Vergangenheit nur sagen: »Vergib!«

Das war meine erste wirkliche Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Mit diesem Gott, der mir dort begegnet war, wollte ich nun leben. Ich wollte Ihn noch besser kennenlernen und mein Leben ganz auf Ihn ausrichten. Und so las ich weiter in der Bibel und besorgte mir auch andere Literatur, um mehr über Gott zu erfahren. Weil ich es nicht besser wusste, habe ich Bücher über den Hinduismus gelesen, die Reden des Buddha studiert und angefangen, den Koran zu lesen. Alles mit dem aufrichtigen Wunsch, Gott besser kennenzulernen.

Damals war ich viel mit meinem Freund Peter zusammen, der die gleichen Fragen hatte wie ich. Gemeinsam suchten wir die verschiedenen Kirchen auf und hörten mal eine katholische und dann eine evangelische Predigt. Wir lasen zusammen in der Bibel und tauschten uns darüber aus.

Die Beschäftigung mit den verschiedenen Glaubensgemeinschaften und Religionen hat damals zumindest etwas dazu beigetragen, unserem Leben einen gewissen Inhalt zu geben.

Allerdings wurde uns dann bald wieder einmal bewusst, dass die Leute in der Schweiz viel zu materialistisch eingestellt sind. Wir wollten wieder nach Indien gehen, weil wir überzeugt waren, dass dort

die Menschen viel geistlicher und spiritueller waren. Wir hatten uns vorgenommen, in Indien einen geistlichen Meister, einen Guru zu suchen, der uns helfen würde, mit der Gottheit vereinigt zu werden. Und das war nach hinduistischer Lehre nur durch einen Mittler möglich, durch einen Guru, der selbst schon das völlige Gottesbewusstsein verwirklichte. In der Schule eines solchen Meisters wollten wir lernen.

So war es für uns selbstverständlich, auf unsere Reise nach Indien ein Neues Testament, die Reden des Buddha und die Bhagawadgita mitzunehmen.

Zunächst kamen wir nur bis nach Pakistan, wo wir bleiben mussten, weil der Krieg zwischen Indien und Pakistan ausgebrochen war.

Wenn wir uns dort in die religiösen Bücher vertieften, betete ich immer wieder: »O Gott, zeige mir den rechten Weg!« Ich war nicht sicher, ob letzten Endes in allen Büchern dasselbe stand und ob es vielleicht egal ist, welche Religion man vertritt, wenn man nur seine Sache aufrichtig und ernst verwirklicht. Deshalb war mein Gebet zu Gott um klare Wegweisung sehr ehrlich gemeint. Ich suchte Gewissheit.

Gott erhört unsere Gebete oft auf erstaunliche Weise, und manchmal benutzt Er sogar einen Diebstahl dazu.

Wir waren in die Stadt zum Einkaufen gegangen und hatten draußen vor der Stadt, an einem – wie wir glaubten – sicheren Ort unser Gepäck versteckt. Aus irgendeinem Grund bin ich noch einmal zurückgegangen und habe aus meinem Gepäck das Neue Testament herausgenommen. Sonst nichts.

Als wir abends aus der Stadt zurückkamen, stellten wir fest, dass man unser ganzes Gepäck gestohlen hatte. Mein einziger übrig gebliebener Besitz war nun das Neue Testament!

Zuerst habe ich mich sehr über den Diebstahl geärgert und sofort meinem Bruder in Schweden einen Brief geschrieben mit der Bitte, mir die gestohlenen Bücher zu besorgen und zu schicken. Aber als ich nach dem ersten Ärger ein wenig zur Ruhe und zum Nachdenken kam, fragte ich mich, ob mir Gott vielleicht etwas dadurch sagen wollte, dass ich nur noch ein Neues Testament als Lektüre besaß.

Bald lernten wir in Pakistan überzeugte Christen kennen, die uns zu ihren Zusammenkünften einluden. Im Zusammenleben mit diesen Christen habe ich immer mehr von der biblischen Botschaft gehört und hatte Zeit, etwa ein Jahr lang intensiv die Bibel zu lesen. Dort reifte in mir der feste Entschluss: Ich will nur Jesus Christus folgen und keinem anderen Religionsstifter.